

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 49

Artikel: Lob der Freiheit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sie werden natürlich ohne allen Zweifel abermals der wie gewöhnlich irrigen Ansicht sein, daß ich während der Zeit meines Stillstehens resp. Schreibens immer nur auf der Bärenhaut gelegen habe und wie die alten Schweizer, immer noch Eins — aber solche Gedanken bitte ich, sich lieber aus der Feder zu schlagen und mir Ihre Hochachtung nicht zu versagen wenn ich Ihnen gestehe, daß ich die ganze Schweigezeit der letzten Wochen nur im Interesse Ihres Blattes ausgenützt habe; Rast- und Ruhelos stürzte ich hinter den Kory- und andern Phäen hinterher um etwas zu ergattern. Ich habe gearbeitet, daß ich beinahe unter mir zusammengebrochen wäre, wenn nicht über mir das Damoklesschwert des verlagten Vorstoßes gehangen hätte. Da packte ich denn die Gelegenheit bei den Hörnern, meine Koffer unter die beiden Arme und fuhr direkt nach Berlin um den so überlaut schweigsamen Kanzler des Reichs abzuordnen.

Als ich mit Herrn von Bethmann allein war, spielte er sofort mit seinem Reichsbündchen und auf die Gefahren eines noch länger andauernden Friedens an, er schilderte mir in den bewegtesten Tönen die große Finanz- und Schifflosigkeit des Reiches und erklärte mir den Krieg, d. h. daß der Krieg mit den Hin- und Widersachern Deutschlands der doch über kurz oder etwas länger bevorstehend gemacht wird, kommen müsse. — „Allo doch,“ sagte ich, „der neue Vierbund liegt auch mir schon lange in den Gliedern. Die Führerschaft wird natürlich England mit honyloiti-

scher Quimalipanerei und gegen gute Bezahlung übernehmen?“ — Darauf meinte Exzellenz: „Ich kann Ihnen nur im Vertrauen mit Bestimmtheit sagen, daß es nicht ganz gewiß ist; denn das ist so eine eigene Sache, wenn man zu Lande so wässerige Ausichten und Soldaten hat. Frankreich hat von Rußland schon oft alle Fünfe heruntergeschlucken müssen um neuen Pump zu gewärtigen und was die bella Italia anbelangt, der ist es immer am wohlsten geworden nachdem sie Prügel und eine Provinz nach der andern bekommen hat.

Ist dann der Friede noch nicht kalt gestellt, dann verbünden wir uns mit den Nordpolarmenschen, den Eb- und Trinkimos, fallen unseren Freunden in den Hintern und beischeßen sie aus dem Rückhalt — pardon — fallen ihnen in den Rücken und beischeßen sie aus dem Hinterhalt; damit ist das Ei des Columbus gelöst, die englischen Dreadnoughts werden dem Schweiz. Wasserrecht zur Verfügung gestellt, dann erit wird der ewige Friede in Permanenz erklärt.

Und nun leben Sie noch wöhlher als Sie es bisher taten. In nächster Zeit werden Sie die Schritte hören, welche ich tue um der Welt den verpaxelten Frieden auf dieser Basis zu sichern. Wenn auch einmal Seine Majestät König Salomo sagte: Alles ist eitel! Ich bin es nicht auf meine Politik, sonst wäre ich nicht Reichskanzler geworden, aber auf den Ihnen anvertrauten warm ans Herz gelegten Kriegspfad dürfen wir beide stolz sein und auf diesem Weg wandeln Sie nun getrost nach Hause als stolzesbrusterfüllter

Trülliker.

„Natürliche Gewichtstechnik.“

So nennt sich — hört! — die neueste Methode Auf dem Gebiete des Musikeinbläns! Das noch nie Dagewesene wird Mode, Und die sie mittun, meistens dann bereu'ns. Nach Kilos wird der Kraftverbrauch gemessen, Haust 'runter Du 'ne Rhapsodie von Liszt. Mozart und Haydn sagen Dir indessen, Daß du Doch schrecklich unathletisch bist! -ee-

Der Flugtechniker.

Geflogen bin ich noch nie. Das erste Mal brachte ich das Dohfel überhaupt nicht aus dem Schuppen heraus. Dann hat ein paar Mal der Motor versagt. Einmal kam ich einen halben Meter aufwärts, aber so schnell wieder zu Boden, daß die ganze Gesellschaft im Dreck stecken blieb. Und schließlich explodierte der Motor und verletzte mich, daß ich nicht mehr mittun kann. Dafür heiße ich aber jetzt offiziell Flugtechniker.

Druckfehlerentfessel.

Durch eine plötzlich eintretende Jungenentzündung wurde Frau Meier am Besuch des Kränzchens verhindert.

Münchener Hofbräu-Idyll. -ee-

Sie saßen dicht aneinander geschmiegt Und haben kein Wort gesprochen. Sie haben die Kalbshar'n nicht mehr gekriegt Und waren nun sichtlich gebrochen.

Dann hatten sie Boeuf à la mode bestellt, Das Kellnerinweib kam geschlichen... Bald hätte des Pärchens Blick sich erhellt, Da schrie sie: — ist auch schon gestrichen!

Ich bin der Dütteler Schreier Und finde darin etwas Trost, Daß man im Friburger Ländli Sich endlich einmal dran stoßt Daß die Selbstherrlichkeit Herrn Pythons Es gar zu bunt jetzt treibt Und jeder Liberale Gern weit vom Schusse bleibt. Bei seinem Finanzgebahnen Kommt's endlich doch mal zum Krach, Doch leider spürt das Volk dann Von Allem nur Weh und Ach!

Der Bund der Balleteusen.

(Von unserem Pariser Korrespondenten).

Die man schon oft gezeichnet hat, Die Blumen vom Ballett, Abhielten einen Ratten-Rat, Ist das nicht wunderneth? „Die große Katz“ das Publikum, Stellt unserm Leumund nach! Die Sache wird uns schon zu dumm!“ Stolz eine Diva sprach. „Auf leichtem Fuß man schwebt ja blos, So will's die Kunst einmal! Mit einem Stricktrumpf auf dem Schoß Tanzt man kein Bacchanal! Doch, bitte, wenn der Vorhang fällt, Und ist zu End' das Spiel, Sind Damen vier von ganzer Welt; En face und im Profil!“

Die Ballettinnen, Koryphaen, Sie riefen laut: „eh bien! Wer unser Bund nicht will verstehn, Der ist un petit chien! Wer graziös und leicht und fein, Sylphidenhaft, — kokett, — Braucht deshalb noch nicht schlimm zu sein, Wär' er auch beim Ballett! -ee-

Lob der Freiheit.

Wir sind die Liberalen, Der Freiheit treuester Hort; Der Schutz bedrohter Freiheit Ist unser schönster Sport. Moderne Dufelszegli Voll Gängelei und Schutz Verwerfen wir entschlossen Den D und S zum Trug. Den fleiß'gen Cadentöchtern Verhelfen wir zum Recht; Wenn man zur Ruh' sie zwänge, Ständ's mit der Freiheit schlecht. Den fleiß'gen Cadentöchtern Soll's nicht benommen sein, Zu wirken, wenn sie wollen, Auch über Nachts um neun! — Wir sind die Liberalen Vom Antisoz-verband, Wir sind als Ordnungsstützen Bekannt im witen Land. Bedingt soll nichts geschehen Nur alles unbedingt Und jeden muß man strafen Den man zur Strecke bringt. Die Zürcher hängen keinen, Sie hätten ihn denn matt, Drum muß man jene kneifen Die man erwutschen hat. Wir sind die Liberalen, Politisch rein wie Schnee Begeisterte Verfechter Der Freiheit je und je! Moll.

Vor was der Mensch sich hüten soll.

(Falschbrechend behandelt).

Wie sind die Leute doch so komisch, Die sich zerplagen astronomisch. Die Fernrohrgläser taugen nicht, Zerstören fast das Augenlicht, Dem Schicksal dank ich immerhin, Daß ich kein Sternendecker bin. Es streitet Cook sich mit dem Peary Und wer von Beiden ist ein Prahl? Wer sich so kühn zum Nordpol schiebt, Ist Einer der den Selbstmord übt, Wenn steht jetzt nun das Wort wohl an, Er sei der ächte Nordpolmann? Sich blind dem Lustschiff anvertrauen Kann deinen Lebensplan versauen. Zu kleben hoch am Wolkenschwanz Ist sicherlich kein Polkatanz, Wer dann nachher im Meer versinkt, Da kann man denken, der ertrinkt. Und wollte gar ein Autowagen Auch etwa deine Frau so tragen, Und wenn sie dann daneben stürzt, So daß sie fast das Leben kürzt, Bedenke, daß sie hinken muß Und besten Falls verstink' den Ruß. Du sollst dich auch beim Dampfeschiffahren Besonders vor dem Stampfschiff wahren Das Fliegen wo's nicht Balken hat, Das findet nur bei Falken statt. Kein Schreien hilft und ja kein Rutscht, Und ist dein ganzes Dasein futsch. Wie froh dagegen werden schnaufen Die still und fromm auf Erden laufen, Drum geh' zu Fuß im Vaterland, Dann schadet dir kein Raterbrand, Dann trägtst du ohne Schabernack Zufrieden Hut und Haberjack.

Frau Stadtrichter: „Händ Sie 's ä gläsen am Sundig i dr „Zürigig“ wege dem Quellwasser ulem Wäggit!“ Herr Jeusi: „Ja so, Sie meinet wege dere Kommission vom Großen Stadtrath, wo die Fläschlochquell dr Wohnerschaft als Prima-Trinkwasser epfiehlt, wäredem der Professor Heim und ihrer feuf, sechs Ander im 84 i scho uiegsunde händ, daß sie stach mit Mistgülle gallisiert sei. Gmundheit allerfirts!“

Frau Stadtrichter: „Es ist aber au ä Bieribee, Stadtröthe zue'muete, sie sellen ga Wasser verueue.“ Herr Jeusi: „Ja nu, mer sind meint lang sicher vor dere Trink-Mistgülleversorgig, de Ranton Schwyz macht ich zum Glück ja grad es Gies, daß mir das Wasser gar nüd chönd haue.“

Frau Stadtrichter: „Wenn schließli nu na öpper für is lueget. Aprebo was säged Sie ä zu dem Cadentochtereschluß-gleht?“ Herr Jeusi: „Es ist ungäfer de glich Blast wie 's Sundiggighe. Es fehlt nu na, daß d'Chieh und Weiße na gschüttet werded, daß mer ' am ä Sundig nümme törf melle.“

Frau Stadtrichter: „Nached Sie nu nüd 's'rüeh, es hät ja am Dunsig scho Eine oder Eini es Inferat is Tagblatt tha, mer setti de Familienagshörige's Schaffen ä verbüte wie den Angestellte, mit andere Worte, mer sett d'Chind gegen d'Eltere schütze. Ist das nüd veruckt?“

Herr Jeusi: „Das verstönd Sie nüd besser, dem seit mer modern.“

Frau Stadtrichter: „Sie helfed bene Moderne ja allewelt!“

Herr Jeusi: „Allewelt nüd, aber wenn ich namal modern würd, d'ies ä b Verückt gileht mer nüd schlech.“